

Diskussion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 107

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tamedia-Gruppe («20 Minuten») nannte Strehle spontan «eine ganz gute Idee» und stellte in Aussicht, darüber vielleicht mal nachdenken zu wollen. Später fiel ihm ein, dass das wohl irgendwie doch nicht gehe, nämlich aufgrund jenes offenbar unhinterfragbar-sakrosankten Grundsatzes des Mutterkonzerns, wonach jedes Produkt der Gruppe selbsttragend sein müsse.

Wie gesagt, wer Visionen für «die Zukunft der Kulturberichterstattung» erwartet hatte, war hier beim falschen Gespräch. Strehle und Spillmann sind dafür auch kaum die richtigen Ansprechpartner, da sie zu jener neuen Spezies von Chefredaktoren gehören, die sich vor allem durch Visions- und Positionslosigkeit auszeichnen. Von Herausgebern und Verlagen werden solche Kompetenzen gerne gefördert, um zu verhindern, dass unternehmerische Abläufe durch redaktionelle Konzepte oder Ideen allzu sehr gestört werden. Dies spiegelt sich auch in den Personalentscheidungen auf Ressortleitungsebene sowie in einer Entlassungspolitik, von der beim Tages-Anzeiger auffällig stark auf unbequeme Art kreative Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betroffen sind. Strehle und Spillmann figurieren – wie zuvor der gescheiterte Ivo Bachmann in Basel – als blasse Mangelverwalter, und am Abend am Neumarkt unternahmen sie nicht einmal den Versuch, das Gegenteil professionell zu heucheln. Vielleicht ist ihnen die Kulturklientel nicht der Mühe wert, womöglich hätte man vor einem anderen «Zielpublikum» besser Theater gespielt. Solche Abende zeigen in deprimierender Deutlichkeit, wie wenig von der Tagespresse punkto Kultur für die Zukunft wohl zu erwarten ist (im Zeichen der geistigen Abrüstung steht auch der «Relaunch» der beiden Zeitungen im September 2009). Zudem wird deutlich, wie notwendig wirkliche «Kreativität und Innovation» für den in einer grossen Öffentlichkeit stehen wollenden kulturpublizistischen Sektor wären. **MICHAEL KUNKEL**

www.rettet-den-tag.ch

DIE KRITIK AN DER INDIFFERENZ SETZT KEIN NEUES GEBOT

Erwiderung auf Roland Mosers Diskussionsbeitrag in der «Dissonanz» # 106, S. 51f.

«Gebote und Verbote» in der Neuen Musik werden nicht von geltungssüchtigen Komponisten erlassen, sondern sind das Resultat vielfältiger, diskontinuierlicher Kommunikationen der Künstler, Kunsttheoretiker, der Medien, der Kunst (Werke, Texte, Repliken, Kritiken, etc.). Foucault: «Während die Herkunft die Qualität eines Instinktes, seine Stärke oder Schwäche und seine Spuren im Leib bezeichnet, gibt die Entstehung den Ort einer Konfrontation an; doch sollte man sich hüten [...] ihn als geschlossenes Feld vorzustellen, auf dem sich ein Kampf zwischen Gleichen abspielt; es handelt sich vielmehr um einen «Nicht-Ort», eine blosse Distanz, die den Gegnern keinen gemeinsamen Platz einräumt. Niemand ist verantwortlich für eine Entstehung, niemand kann sich ihrer rühmen; sie geschieht in einem leeren Zwischen.»¹ Das Verbot ist keine musiktheoretische, sondern eine musiksoziologische Kategorie. Insofern wäre die Kritik an meinem Text eine Art Kategorienfehler, den ich in aller Kürze aufklären möchte.

Ich habe mich aus Platzgründen darauf beschränkt, von «Geboten und Verboten» zu sprechen, und nicht ihr Entstehen zu beschreiben, zumal dies schon oft gemacht wurde. Die Beispiele in Mosers Replik veranschaulichen dies: «Als Cage im Sommer 1958 nach Darmstadt kam, verfloren vielleicht noch einige letzte Reste von «Verboten und Geboten». In den sechziger Jahren war Öffnung wohl das einzige Gebot.» Von «Öffnung» kann jedoch nur dann sinnvoll die Rede sein, weil die kompositorische Gegenwart damals von *stilbildenden* Verboten durchzogen war: Eine geschlossene Tür lässt sich *öffnen*, die offene bietet kein Raum für deren Öffnung.

Auch das Notenbeispiel von Madernas *Zweiter Serenade* setzt zum Verständnis implizit «Gebote und Verbote» voraus. «Bis zum 158. Takt des Stücks werden nur elf Tonnamen gebraucht, dem «gebotenen» chromatischen Total fehlt immer das B.» Wenn das chromatische Total damals nicht ungeschriebenes Gebot gewesen wäre, würde ein kompositorisches Verfahren, welches aus nur elf statt zwölf Tönen wählt, sinnlos sein.

Die verschiedenen Reaktionsweisen der Komponisten auf die «Gebote und Verbote» waren keinesfalls geregelt, jedoch in ihrer Möglichkeit beschränkt, da sie stets auf sie Bezug nahmen. Dass Verbote existieren, dass sie sich nicht auf die subjektive Hybris von Komponisten reduzieren lassen, sondern einen objektiven Grund haben, hatte schon Adorno so gesehen: «Im Kanon der Verbote schlagen Idiosynkrasien der Künstler sich nieder, aber sie wiederum sind objektiv verpflichtend, darin ist ästhetisch das Besondere buchstäblich das Allgemeine. Denn das idiosynkratische, zunächst bewusste und kaum theoretisch sich selbst transparente Verhalten ist Sediment kollektiver Reaktionsweisen.»²

Heute sind «Dogmen», oder aber: «Gebote und Verbote», überwunden. Diese durchaus begrüssenswerte Errungenschaft ersuche ich keinesfalls durch den Ausruf neuer «Gebote und Verbote» rückgängig zu machen. «An der Errungenschaft des Pluralismus wird festgehalten», hatte ich ausdrücklich geschrieben. Vielmehr

plädiere ich dafür, der Komplexität des Pluralismus reflexiv gerecht zu werden.

«Sie [die Kunst] bestimmt sich im Verhältnis zu dem, was sie nicht ist.»³ Kunst heute aber ist alles; daher bleibt sie unbestimmt. Mir geht es darum, die Unbestimmtheit der Kunst (genauer: der zeitgenössischen Musik) unserer Tage zu kritisieren, nicht jedoch durch neue Dogmen. Der zweite Teil meines Textes (Kritik) macht diesbezüglich Vorschläge. Die am Schluss des Textes kurz angerissene Kritik zu Müller-Siemens Werk *lost traces* argumentiert mit der Prämisse, dass es «Gebote und Verbote» gab. Bereits im Titel des Werkes wird angedeutet, dass das Werk um die Probleme des Pluralismus kreist, insofern – aus meiner Sicht – aktuell kritisch ist.

Die Art Kritik, welche ich vorschlage, hat ihren Fokus im kritischen Weltgehalt des Werkes, genauer: der kritischen Position, welches es im Spiegel unserer Zeit des Alles-Inkludierenden einnimmt: Kritik des Unbestimmten.

Aber diese Kritik an der Indifferenz setzt kein neues Gebot: Das Rad der Zeit lässt sich weder aus wehmütigen, noch aus praktischen Gründen zurückdrehen. Sich dennoch kritisch mit den Nachteilen der scheinbaren Freiheit auseinanderzusetzen, erachte ich als nötig und wünsche mir daher nicht nur den musiktheoretischen, sondern ebenso den musiksoziologischen Diskurs.

PATRICK FRANK

1. Michel Foucault, *Nietzsche, die Genealogie, die Historie*, in: Walter Seitter (Hrsg.), *Von der Subversion des Wissens. Michel Foucault*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1987, S.77.

2. Theodor W. Adorno, *Ästhetische Theorie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1983, S. 60.

3. Ebd., S. 12.

STV-Rubrik

ARTMUSFAIR, Composers Factory, Composer Award Das European Composers Forum (ECF) im Jahr 2009: «Creativity and Innovation»!

Kreativität und Innovation – aber vor allem wiederum die Zukunft der zeitgenössischen Musik in Europa – stehen auch auf dem zentralen Projekt des ECF, der ARTMUSFAIR, auf dem Programm: *Shaping the Future of Contemporary Music* lautet das Motto der zweiten ARTMUSFAIR/2009, die vom 29. Oktober bis zum 1. November in Glasgow stattfinden wird.

Die ARTMUSFAIR lädt nicht nur KomponistInnen, sondern auch MusikerInnen, Musik-Netzwerker, Festival-Manager, Musik-Verlage, Musik-Veranstalter, Ensembles und Orchester, Medien, KulturexpertInnen -und politikerInnen aus ganz Europa ein, um neue und engere Partnerschaften zu schließen, den Austausch neuer Musik-Konzepte (lokaler, nationaler und europäischer Dimension) untereinander zu fördern und sich über die aktuellen *Best-Practice-Models*, die für Innovation in der Musik stehen, zu informieren. Ziel ist natürlich, die heute (und morgen) komponierte Musik in das Musik-Repertoire des klassischen Musiklebens in Europa besser zu integrieren. In Helsinki waren es bereits über 200 TeilnehmerInnen aus über 30 Ländern, die sich zu eben diesem kreativen Austausch auf der ARTMUSFAIR trafen. In Glasgow erwarten wir noch deutlich mehr Aktivität!

Daher wird die ARTMUSFAIR/2009 eine intensive Drei-Tage-Messe- und Kontaktbörse, Projekt-Bühne, Arbeitsumgebung, Konferenz und Musikfestival in einem sein: neben den großen Sinfoniekonzerten an jedem Abend und drei «Late-Night-Concert-Lounges» mit zeitgenössischer Musik aus ganz Europa wird die ARTMUSFAIR in Glasgow vier Fachkonferenzen präsentieren, auf denen alle TeilnehmerInnen zusammen mit internationalen ExpertInnen und EntscheiderInnen über Neue Musik in Rundfunk und Medien, Repertoireverbreitung, Fundraising und Urheberrechte im 21. Jahrhundert debattieren werden. Auch zwei weitere Projekte des European Composers Forum, die sich bereits seit einigen Monaten in der Planungsphase befinden, sollen in Glasgow aus der Taufe gehoben werden: der *European Composer Award* und die *Composers Factory*:

Wenn Sie eine Projektidee haben, die Sie präsentieren wollen, wenn Sie ein Ensemble haben oder kennen, das sich auf einer europäischen Bühne für internationale Engagements präsentieren möchte, wenn Sie ein Anliegen haben, das thematisch in das Programm der ARTMUSFAIR aufgenommen werden sollte oder das Sie vor Ort vorbringen möchten – dann kontaktieren Sie uns direkt beim

European Composers Forum: stahmer@composersforum.eu
oder info@artmusfair.eu, Tel. +43-1-9661545.

www.composersforum.eu

<http://www.composersforum.eu>

Nur für STV-Mitglieder !

Gratis-Aufenthalt in der Casa Pantrovà 2010

Für 2010 werden wieder zwei Kompositionsaufenthalte von je zwei Wochen in der Casa Pantrovà in Carona ausgeschrieben. Dies ist ein Entscheid des STV-Vorstands, der sich freut Komponisten, die an einem aktuellen Projekt arbeiten und dafür einen günstigen Arbeitsort suchen, auf dieser Art unterstützen zu können. Die